

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Die parlamentarische Perfektionierung der Wahlreform durch das Herrenhaus und die Rede, welche Ministerpräsident Freiherr v. Beck bei dieser Gelegenheit gehalten, werden in sämtlichen Blättern der Erörterung unterzogen.

Die „Neue Freie Presse“ schließt aus den auf Ungarn bezüglichen Stellen der Rede, daß man gut tun werde, dem Ergebnisse der schwebenden Verhandlungen nicht mit Sanguinismus entgegenzusehen. So schmeichelhaft es für das Parlament des allgemeinen Wahlrechtes ist, daß der Ministerpräsident ihm vertraut, es werde Stütze und Rückhalt für den Fall sein, daß wir unser Schicksal selbst zu gestalten haben, so wenig schmeichelhaft ist es für die schwebenden Verhandlungen, daß diese Stütze und dieser Rückhalt schon jetzt angerufen werden. Und wenn man in Betracht zieht, daß der ungarische Handelsminister schon in seiner Neujahrsrede sagte, die Krone habe der wirtschaftlichen Selbständigkeit Ungarns zugestimmt, so gibt dies einen Maßstab für die Aussichten auf den von Freiherrn v. Beck angestrebten langfristigen Ausgleich.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ findet die Erwiderung besonders wirkungsvoll, welche der Ministerpräsident den pessimistischen Ansichten des Fürsten Karl Schwarzenberg über die Resultate der Wahlreform zuteil werden ließ. Obgleich er das Recht gehabt hätte, seiner Verdienste zu gedenken, der besonderen Geschicklichkeit seiner Amtsführung, der besonderen Aufmerksamkeit nur auf die Aufgaben der Zukunft.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, daß die Grundsätze, welche Freiherr v. Beck für die Regelung des Verhältnisses zu Ungarn aufgestellt hat, von jedem gebilligt werden müssen, der von dem Wunsche beseelt ist, in Frieden und Freundschaft zu einer gerechten Vereinbarung mit Ungarn zu kommen. Die längere Dauer der Übereinkunft soll Ruhe und Sicherheit gewähren, das Gefühl der Zusammengehörigkeit erstarken lassen. Dieser Plan

entspricht den Wünschen aller produzierenden Schichten.

Die „Zeit“ sagt, der Ministerpräsident dürfte sich einen friedlichen und zufriedenen Epilog gestatten. Was die gewissen Kassandrastimmen als die Folgen des allgemeinen Wahlrechtes prophezeiten, wird nicht eintreffen, weil der Geist, der die Wahlreform schuf, nicht bloß eine zufällige Eintagserscheinung war. Unsere führenden Politiker sind nicht mehr die alten, nicht mehr zweifelstüchtige Angstmeier oder frivole Zyniker, sondern Männer von Arbeitsfreude und sittlichem Mut. Und ein Österreicher, das Reformmut besitzt, braucht die Zukunft nicht zu fürchten.

Das „Neue Wiener Journal“ jagt, daß es für den Ministerpräsidenten der Rede des Fürsten Schwarzenberg gegenüber ein leichtes Spiel war, nachzuweisen, das allgemeine Stimmrecht besitze genügende Eigenschaften, um ihm eine Besserung unserer politischen Verhältnisse zuzutrauen. Es sei zu hoffen, daß der Staat dank der Wahlreform vorwärtsgehen wird, stark genug, auch die Fesseln zu zerreißen, die ihm Ungarn anlegen möchte.

Die „Österr. Volkszeitung“ sagt, man könne dem Ministerpräsidenten das Zeugnis nicht versagen, daß er eine schier unmögliche Arbeit vollbracht hat. Seiner staatsmännischen Überlegenheit, seinem nie versagenden Takte und seiner unermüdelichen Ausdauer muß man es danken, daß es endlich zur Krönung des Wertes gekommen ist.

Das „N. Wiener Extrablatt“ bemerkt, der Ministerpräsident habe in seiner kurzen, aber inhaltsreichen und vortrefflichen Rede nur der Überzeugung Ausdruck gegeben, die schon Gemeingut der weitaus größeren Mehrzahl der Völker geworden ist, daß allen Besorgnissen und Befürchtungen zum Trotz die Wahlreform für den Staat und seine Völker, wie für ihre Vertreter im Parlamente erspriechlich und nützlich wirken werde.

Das „Waterland“ bemerkt: Das Wert ist nun sanktionsreif. Die Regierung hat ihren Willen durchgesetzt, die Mehrzahl der Parteien beider Häuser haben bis zum Ende aus ihren Bedenken kein

Sehl gemacht, die Regierung trägt also den größten Teil der Verantwortung. Möge ihr diese leicht werden.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, Freiherr von Beck wurde die Genugtuung zuteil, die Unsumme seiner Bemühungen, in die sich allerdings auch der Minister des Innern, Freiherr von Bienenrth, und die Führer der wahlreformfreundlichen Parteien im Abgeordneten- sowie im Herrenhause ehrlich teilten, von einem vollen Erfolge gekrönt zu sehen.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ wendet sich namentlich gegen die Bemerkungen des Fürsten Schwarzenberg, Wenn das Volk vor die Wahl gestellt wird, zwischen den Ausschreitungen des Adels oder der Demokratie zu wählen, so kann die Wahl nicht zweifelhaft sein.

Die „Arbeiterzeitung“ freut sich der Vollenendung des „ragenden Wertes“. Der Bau ist vollendet! er steht prangend vor dem Proletariat, das in ihm erkennt, was die geeinte und geschlossene Kraft der Arbeiterklasse vermag.

Die russische Militärstärke in Ostasien.

Von einem deutschen Offizier, der kürzlich aus Ostasien zurückgekehrt ist, erhält die „Mil.-pol. Korrespondenz“ einen Bericht über die dortigen militärischen Stärkeverhältnisse auf russischer Seite. Nach der Demobilisierung und dem Rücktransporte der Truppen, die während des russisch-japanischen Krieges nach der Mandschurei gezogen worden sind, werden vorläufig nur 22 europäische Bataillone und 6 Batterien aus den Militärbezirken Warschau, Moskau und Siew in Ostasien bleiben, u. zw. in dem Bezirke Kasan. Diese Truppen dürften auch nach dem 15. April 1907, dem vertraglich festgesetzten Tage für die Räumung der Mandschurei, dort belassen werden. Dagegen soll bis zu jenem Termine die 17. Infanteriedivision, die in den Verband des 14. Armeekorps und den Militärbezirk Warschau gehört, aus Charbin zurückgezogen werden, wo sie zur Zeit einen Teil des „gemischten“ Korps bildet. Durch die Zurückverlegung der europäischen

Feuilleton.

Unter Null.

Eisbahn-Typen. Von Boö. (Schluß.)

Potpourri.

„Ist es denn wahr?“ fragt eine heifere Stimme über den Bretterzaun, „daß sie dem Schulze gestern die Nase blau geschlagen haben?“

„Es war um ein Mädels, das sie ihm nicht gönnen wollten. Sie hatten von hinten in seine Schrauben, so daß er zu Fall kam. Da gab's im düstern Dreieck eine tadellose Paukerei. Wenn Schulze auch 'ne blaue Nase gekriegt hat, er hat feodal abgeschnitten, indem er den anderen kampfunfähig machte.“

„Leichtsinniges Volk!“ moquiert sich der Zaungast, der dicht vor'm Abiturium steht und „scheußlich ochsen“ muß. „Wen hast du dir denn heute aufgeladen? Die Meier? Nicht mein Jeschmack! Ich halt's mit Tacitus, der bekanntlich den blauäugigen Genre bevorzugt. Wie kommst du'n überhaupt zu der Meier? Die hat doch den Cohn...?“

„Cohn hat geschwollene Mandeln.“

„Wir halten treu und fest zusammen,“ pfeift der jenseits des Zauns, „hoch lebe der Reservenmann!“

Neben ihm geht es auf gut Berlinisch: „Mensch, du loofft ja wie 'n Klapperstorch, der's eilig hat!“

Große Heiterkeit seitens der Zaungäste.

„Pst — ein Briefchen! Alles blüht auf den blaubemühten Realgymnasialisten, der seinen ersten

Liebesbrief schüchtern durch's Gitter geworfen hat.

„Du — wo ist denn deine Schwester?“

„Die mußte abschnallen. Hat'n Hacken verloren! Was zieht sie auch die neuen Lackstiefe an! Na, die Backpfeifen, wenn sie nach Hause kommt!“

Dem Blaubemühten steigt Bornesröte ins Gesicht, daß man seine Göttin lästert. Doch als ganzer Mann macht er eine Faust in der Tasche. „Hier sind fünfundzwanzig Pfennige Schweigegegeld — wirst du den Brief auch aushändigen? Ehrenwort...?“

Die elektrische Sonne geht auf. Alles drängt zum Musik-Pavillon, wo es am hellsten ist. Und die Musik spielt mit hinreißender Berbe den alten Zigeunerbaron: „Wer uns getraut — ich sag' es laut — der Dompfaff ist's...“

Je später die Zeit, je schöner die Leut'! Jetzt kommen die ‚Verhältnisse‘, wie der Berliner schlankweg alles bezeichnet, was sich ohne reelle Absichten liebt.

Herr Schmidt von der Firma Lei u. Co, der sich heute um 7 Uhr „gedrückt“ hat und morgen einen kräftigen Anschauzer bekommen wird. Doch was tut man nicht alles solchem niedlichen Mädels zu Liebe, dem die Mutter partout den Hauschlüssel verweigert...!

Gelbstern im Persianer. Zu blond, um echt zu sein. Läßt sich grazios auf die Bank sinken und reicht dem vor ihr knienden Kavaliere das Füßchen, wobei eine Zone des schottischen Strumpfes sichtbar wird. Seidene Volants umrascheln ihn verhängnisvoll, und da er ein Neuling... klopft ihm das Herz unter der dicken Poppe. Lächelnd hängt sich die Circe an seinen Arm und bringt ihm bei „den feinen Ton aus der Konfektion“.

Noch ein Pärchen. Kein Flirt, kein Kokettieren — — — Liebe! Wie in eins verschmolzen fliegen sie über die Bahn, während ihre Seelen rhythmisch zusammenklingen. Eigentlich haben sie es nicht nötig, so verliebt zu sein, denn sie „gehen“ schon drei Jahre miteinander und hätten sich zu Neujahr offiziell verlobt, wenn ihm der Zuschuß bewilligt worden wäre. Da sie ruhige, ernsthafte Leute... und ans Warten gewöhnt sind...!

„Ringel, ringel, Rosenfranz — ich tanz' mit meiner Frau!“ Der Druck der kleinen Hand im Bibernuff entflammt ihn mit neuem Hoffen — und dacht an seine Schulter geschmiegt, von seinem Arm umschlungen — fühlt sie alle Wonnen der Liebe.

„Die Welt ist da draußen wo...“

„Bau! Hoppla — — hopp — ich lasse dich nicht fallen, Liebste, aber wie kommt denn der verdammte Balken ins Eis?“

Elf Uhr.

Die Lampen erlöschen, und die Musikanten klettern steifbeinig vom Nodium herab.

„Water Runze“, der einen extra kräftigen hinter die Binde gegossen hat, ehe er die Nacharbeit beginnt, blickt befremdet auf das Liebespärchen, das sich noch immer auf dem blinkenden Stahl wiegt. Glühend und glücklich bei einer Temperatur „minus sechs“.

„Zhr denkt woll, det jehz hier bis früh um Fünfe?“ brummt der olle Runze in seinen Eisbart, und mit einer Lebendigkeit, die man sonst an ihm nicht gewohnt ist, schiebt er die Schneeschaufel hinter den Fliehenden her: „Beene weg!“

Truppen wurde für die zurückbleibenden Friedensformationen eine kriegsmäßige Ausgestaltung notwendig, die sich auf eine Anzahl von Neuorganisationen erstreckt. Zunächst hat man die Fußartillerie, die bisher zu einem Regiment mit vierzehn Kompanien formiert war, auf zwei Regimenter gebracht. Jedes Regiment ist in eine bespannte Abteilung von drei Batterien, fünf Fußabteilungen zu vier Batterien und eine Munitionsabteilung gegliedert. Auch die Verkehrstruppen haben eine neue Gliederung erfahren und sind durch Zuteilung besonderer Luftschiffer- und Fernfunken-Formationen verstärkt worden. Weiter hat man die während des Krieges aufgestellten vierten Bataillone der ostsibirischen Schützenregimenter beibehalten und auf dem hohen Etat belassen. Durch eine erhebliche Steigerung der Friedensstärke einzelner Reservebrigaden ist dazu der Übergang in die Kriegsbereitschaft wesentlich erleichtert worden. Unter Abrechnung der ständigen Besatzung von Vladivostok, die aus zwei ostsibirischen Schützendivisionen und den Festungstruppen besteht, und der Bahnschutztruppen in der Stärke von etwa 30.000 Mann bleiben daher an aktiven und Reserveformationen verfügbar: 208 Bataillone Infanterie, 104 Batterien Feldartillerie, 46 Batterien Fußartillerie, 14 Kompanien Maschinengewehre, 50 Sotnien, ein starker Belagerungs-Ingenieurpark und über 30 Bataillone technischer Truppen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Jänner.

Unter dem Vorsitze des Präsidenten Wetter fand am 22. d. M. eine Obmännerberathung statt, an der auch der Ministerpräsident von Beck teilnahm. Die Konferenz beschloß, das bereits festgestellte Arbeitsprogramm zu erledigen. Zu diesem Zweck ersuchte der Präsident die Obmänner der einzelnen Parteien, auf die verschiedenen Mitglieder dahin zu wirken, sich bei ihren Reden der möglichsten Kürze zu befleißigen, damit man das Arbeitsprogramm in der Samstag-Sitzung soweit erledige, um am Montag die Schlusssitzung halten zu können. Gleichzeitig beschlossen die Obmänner, am Montag unwiderruflich die letzte Sitzung des Reichsrates abzuhalten. Für den Fall, als es nicht gelingen sollte, in Tagessitzungen das Arbeitsprogramm zu erledigen, will man Nachsitzungen zu Hilfe nehmen. Demnach würde man die Tagessitzungen um 6 Uhr abends unterbrechen und um 8 Uhr die Nachsitzungen beginnen.

Wie verlautet, wird auf Einladung der amerikanischen Regierung die Kriegsmarine zwei Kreuzer zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Jamestown entsenden. Bekanntlich finden heuer anlässlich des 400. Jahrestages der ersten englischen Besiedelung in Nordamerika große Festlichkeiten statt, deren Glanzpunkt wohl eine internationale Flottenrevue in Jamestown bieten wird. Zu dieser Flottenrevue entsenden sämtliche Seemächte Es-

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noisjeuil unterließ jeden erneuten Annäherungsversuch und erschien nicht wieder bei dem Kommerzienrat. Wie verschiedenen anderen Personen war es auch dem beständig lauernenden Jean aufgefallen, daß Katharina seit vielen Wochen, ganz gegen ihre frühere Gewohnheit, häufig ohne Begleitung das Haus verließ.

„Wohin geht die Tante nur immer?“ bemühte er sich eines Tages seine Schwester auszuforschen, welche kurz und kalt erwiderte: „Ich habe weder bisher danach gefragt, noch werde ich es später tun. Das sind Dinge, welche sie allein betreffen und niemand weiter.“

„Meinst du? — Ich habe meine eigenen Gedanken darüber.“

„Dann behalte sie für dich! Uns steht es nicht zu, dem Tun und Lassen der Tante nachzuspüren.“

„Danke für gütige Belehrung,“ erwiderte er ironisch. „Zur Belohnung dafür sollst du auch etwas ganz Interessantes erfahren. — Fragst du nicht: was?“

„Nein! Neugierde plagt mich selten.“

„Du bist eben erhaben über die Schwächen des weiblichen Geschlechtes.“

„Spare deinen Spott! An mir prallt er ab.“

Ruhig fuhr Arsene fort, den Blumentisch zu ordnen.

„Nun, dir kann's ja auch am Ende ganz gleichgültig sein, wenn man in öffentlichen Lokalen davon

ladern oder einzelne Schiffe. Österreich-Ungarn wird voraussichtlich den Kreuzer „Sankt Georg“ und einen kleineren Kreuzer schicken. Der Zeitpunkt der Reise ist noch nicht bestimmt. Wahrscheinlich werden die Fahrzeuge von einem höheren Befehlshaber kommandiert werden.

Der nach Wien von einer Urlaubsreise zurückgekehrte holländische Gesandte Dr. van Wede erklärte einem Redakteur der „Neuen Freien Presse“, man warte, was den Termin des Zusammentrittes der zweiten internationalen Konferenz in Haag und das Programm betrifft, die Entscheidungen Rußlands ab. Als wahrscheinliche Verhandlungsgegenstände bezeichnete er unter anderem: Die Regelung verschiedener durch den russisch-japanischen Krieg aktuell gewordener Fragen, so zum Beispiel des Begriffes der Territorialwässer und der Kontrebande, der fliegenden Minen, der Rechte der Neutralen, ferner die Frage, ob nicht gewisse fakultative Bestimmungen der Haager Konvention obligatorisch werden könnten.

Wie man aus London meldet, hat der dortige Aufenthalt des englischen Gesandten in Abessinien, Sir John L. Harrington, obgleich er der Form nach als Erholungsurlaub nach dreijähriger Dienstätigkeit bezeichnet wird, einen eingehenden persönlichen Meinungsaustausch über die Lage im genannten afrikanischen Staate zum Zwecke. Im Hinblick auf die mannigfachen Schiebungen und Veränderungen, die sich im Laufe der Zeit in Adis-Abbeba vollzogen, erschienen Besprechungen zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen und dem Gesandten Harrington als sehr wünschenswert. Im Vordergrund stehen nach wie vor die Fragen der Entwicklung des Eisenbahnwesens in Abessinien; einen weiteren Gegenstand der Erörterung dürften, wie es heißt, die Beziehungen zur Bank von Abessinien bilden, welche bekanntlich enge Fühlung mit dem abessinischen Hofe und dem Schatzamt unterhält.

Tagesneuigkeiten.

(Der englische Bücherkrieg.) Der Kampf der englischen Verleger gegen den von der großen Londoner Zeitung „Times“ ins Leben gerufenen Bücherklub, der an die Abonnenten der „Times“ neue Bücher zu einem lächerlich geringen Preis verkauft, hat den Erfolg gehabt, daß das Interesse des Publikums für den Kauf von Büchern eine neue Anregung erfahren hat. Die englischen Buchhändler haben infolgedessen eine enorme Steigerung ihres Absatzes in der verfloßenen Saison zu verzeichnen gehabt. Nicht nur die großen Verleger, die die Werke der bekanntesten englischen Autoren publizieren, sondern auch die mittleren und kleinen Verlags-geschäfte haben von ihren sämtlichen Veröffentlichungen größere Auflagen in Druck geben können denn je. Der Bücherklub der „Times“ hat in dieser Zeit ungeheure Verluste erlitten, da die Verleger eine Konvention geschlossen haben, derzufolge die „Times“

spricht, daß Cousin Guido sich nun bald mit der Komtesse von Selwitz verloben wird.“

„Das ist deine eigene teuflische Erfindung!“ fuhr sie fort, während die Gießkanne ihren Händen entfiel.

„Nein, nein, da traust du mir mehr Phantasie zu, als ich besitze“, antwortete er lachend und die zierliche Kanne aufhebend. „Was ich da eben sagte, pfeifen die Späßen von den Dächern. Na, im Grunde darf man's ihm nicht übel nehmen, wenn er eine begüterte und einflußreiche Braut wählt. Er wird wohl am Ende selbst wissen, daß manches faul ist im Staate Dänemark, und sich daher klugerweise beizeiten zu sichern suchen. Der Schwiegerjohn des Kommandanten Erich von Selwitz, dessen Stammbaum in längst vergangenen Zeiten wurzelt, steht gewissermaßen außerhalb Schußweite und kann sich nötigenfalls von seiner Familie lossagen.“

„Weit entfernt, deine versteckten, niedrigen Anschuldigungen der mindesten Beachtung zu würdigen, halte ich dir nur entgegen, daß der ahnenstolze und reiche Graf niemals die Einwilligung zur Verbindung seiner einzigen Tochter mit einem Bürgerlichen geben würde.“

„Seiner einzigen Tochter! Damit nennst du selbst, woran jeder Widerspruch scheitern muß. Juliane ist des Kommandanten jüngstes und jetzt einziges Kind. Zwei Söhne und eine Tochter starben, kaum geboren, dahin. — Du siehst, daß ich genau unterrichtet bin.“

„An deinem Talent, den Spion zu spielen, zweifelte ich niemals.“

„Es ist nun einmal eine lebenswürdige Eigenart von dir, jede Antwort mit scharfem, brennendem

für alle ihre Bezüge den Originalladenpreis zu zahlen hat, während sie die Bücher an das Publikum billiger abgibt.

(Einer, der 400 Millionen ver-scherzt hat.) Im „Cri de Paris“ findet sich eine Studie über William Stead, den gegenwärtig in Paris weilenden Herausgeber der „Review of Reviews“. „Stead“, so heißt es dort, „ist der König der Journalisten; sein Ruhm, der die ganze Welt erfüllt, datiert von dem Tage, an welchem er gering-schätzig ein Vermögen von 400 Millionen zurückwies. Er wies es zurück, wie man eine Zigarre zurückweist, ohne Lärm, ohne viel zu reden, ohne Bedauern. Stead war der Freund von Cecil Rhodes, der für ihn eine grenzenlose Bewunderung hegte. Als Rhodes einmal in London weilte, sagte er zu Stead: „Sie sind mein Mann. Meine Millionen gehören Ihnen und Ihren Ideen. Verständigen wir uns!“ Und sie verständigten sich. Rhodes machte auch ein Testament, in welchem er Stead 400 Millionen vermachte, damit er einst seine großangelegten Pläne zum Siege führen könnte. Da brach plötzlich der Burenkrieg aus. Stead, der zu den größten Bewunderern des kleinen Burenvolkes gehörte, und die Sache der Unterdrückten mit bewundernswertem Mute führte, griff Chamberlain heftig an und schonte auch Cecil Rhodes nicht. Er riet ihm u. a. sich ein Jahr lang einsperren zu lassen und seine Sünden zu büßen; für seine Untaten könne er nur durch freiwillige Buße Verzeihung erlangen. Umsonst bat Cecil Rhodes den alten Freund, seine Angriffe einzustellen; Stead wurde immer heftiger und schärfer, und Rhodes ward darob so erbittert, daß er eines Tages das Testament zerriß. Als aber Cecil Rhodes starb, erhob in ganz England nur einer die Stimme zu seiner Verteidigung, und dieser eine war Stead. Auf seine Popularität ist Stead nicht stolz; gegen äußere Ehrungen ist er ganz gleichgültig: er hat Ordensauszeichnungen stets abgelehnt und, um sich jeder Deforierung zu entziehen, einen „persönlichen Orden“ geschaffen, einen — Hosenknopf, den er mit Stolz im Knopfloch seines Rockes trägt. Als ihm der Zar einmal ein Ordenskrenz verleihen wollte, sagte Stead: „Ich könnte es nur unter einer Bedingung annehmen: Sie müßten auch meinen Orden tragen!“ Und er zeigte ihm den Hosenknopf . . .“

(Der Totenball.) Es ist bekannt, daß die amerikanischen Milliardäre auf die absonderlichsten Ideen verfallen, um ihren gesellschaftlichen Zusammenkünften besonders pikante Reize zu verleihen, aber das Absonderlichste dürfte sich doch wohl vor einigen Tagen der durch seine Extravaganzen längst bekannte Milliardär Arthur Broock geleistet haben. In einem der vornehmsten Geschäfte Newyorks veranstaltete er einen „Totenball“, zu dem sich einige der Einzeladamen in Reichentwagen (!) begaben. An der Tür des schwarz ausgeschlagenen Saales standen drei weißverschleierte Gestalten, die bereit zu sein schienen, in die Unterwelt hinabzusteigen, an den Wänden hingen und standen Gerippe, die in weiße wallende Tücher gehüllt waren und aus deren Schädelöffnungen fahles, grünliches Licht hervorstrahlte. Auf

Beigeschmack zu würzen. Schadet nicht, Schwesterchen! Ich leide sehr häufig an verdorbenem Magen und liebe das Pikante daher in jeder Form. Komteschen, das zarte, bleichsüchtige, etwas hysterische Geschöpf soll geradezu verschossen in den hübschen Husarenleutnant sein und erklärt haben: nur an seiner Seite fortleben zu wollen. Nun gibt es Eltern von wirklich bejammernswürdiger Nachgiebigkeit, Sklaven ihrer Kinder, die nie ein festes, entschiedenes Nein auszusprechen wagen, aus Furcht, der Liebling werde sofort insfolgedessen eine Reise in die Ewigkeit antreten. Das in Rede stehende Grafenpaar soll auch zu jenen armen Toren gehören, die sich von ihren Sprößlingen tyrannisieren lassen. Da wäre es also immerhin nicht unmöglich, daß sie nachgeben würden. Das Töchterchen wickelt ja, wie es heißt, beide um den Finger, nun — und da der Herr Kommandant bei Hofe bestens angeschrieben ist, läßt sich vielleicht auch das Adelsdiplom für den künftigen Eidam erwirken. — Doch, da dich die Sache so wenig interessiert, wollen wir nicht weiter darüber reden. Adieu, Schwesterchen! Fahre nur fort, dich in deiner bescheidenen Stellung hier im Hause nach Kräften möglich und unentbehrlich zu machen. Wenn erst Margots Hochzeit gefeiert wird, wird man deiner bald zum glänzenden Arrangement anderer großer Familienfeierlichkeiten bedürfen.“

Als er gegangen war, riß sie beide Fensterflügel auf, als habe seine Anwesenheit die Luft verpestet. Pfui, pfui! Ein Bruder, der die eigene Schwester in den Sumpf der Gemeinheit herabziehen möchte! flüfterten ihre farblosen Lippen immer wieder: Pfui! Lieber eine giftige Kröte anfassen, als seine Hand berühren.

einem Haufen von Totenknochen kauerte ein ächter Mann, der in eintönig psalmodierendem Gesänge den Eintretenden bewillkommnete. Alle Geladenen trugen Totenabzeichen und erschienen im Sterbekleid. Um Mitternacht erstieg das frivole Treiben seinen Gipfel. Die Lichter erloschen, und man hörte die Stimmen der Verdammten im Fegefeuer und krampfhaft bewegten sich die Gerippe an den Wänden. Aber auf ein vom Hausherrn gegebenes Zeichen verschwanden diese Gerippe, und als die Lichter wieder angezündet wurden, waren die Totenabzeichen verschwunden und in eleganten Toiletten begannen die Eingeladenen den Ball.

(Amerikanische Steuerzahler.) Interessant ist es, die Höhe der Steuern zu erfahren, die einige amerikanische Milliardäre jährlich zahlen müssen. Andrew Carnegie steht mit 5 Millionen Dollar obenan. Es folgen: die Vanderbilts mit 2,800.000 Dollar, John Rockefeller mit 2,500.000 Dollar, Russell Sage zahlte 2 Millionen Dollar, Pierpont Morgan gibt nur 400.000 Dollar, William Rockefeller 350.000 Dollar, G. Rogers 300.000 Dollar und Jakob Schiff 200.000 Dollar.

Kofal- und Provinzial-Nachrichten.

Einiges über das Verhältnis zwischen den Herrschaften und Untertanen in Krain.

Von Fr. Komataz. (Fortsetzung.)

Gewöhnlich wurden in Krain bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Rustikalgründe nur mietweise von dem Grundherrschaft an den Grundholden verliehen; der Grundherr überließ nämlich dem Grundholden den Rustikalgrund gegen die früher genannten Urbarsialschuldsigkeiten nur auf die Lebensdauer des Grundholden. Nach dessen Tode fiel das Bauerngut an den Herrn unter der Bedingung zurück, daß es nicht seinen Rustikalgrundstücken einverleibt, sondern an einen anderen Rustikalbesitzer verliehen wurde, wie dies das Hofdekret vom 31. Mai 1782 ausdrücklich befaht. Ausnahmsweise finden sich in Krain Fälle, daß solche mietweise Grundverleihungen nicht allein auf die Lebensdauer des ersten Empfängers, sondern auch auf eine bestimmte Zahl seiner Erben erfolgte.

Die mietweise Verleihung der Rustikalgründe wurde durch die Gesetze vom 8. März 1770, 21. Jänner 1771, 14. August 1772, 12. Februar 1774, 2. August 1782, 21. Februar 1783 und 15. Mai 1786 abgestellt und dafür das sogenannte Kaufrecht eingeführt. Diese Gesetze verordnen, daß die nach Erlösung des Mietrechtes an den Grundherrschaft heimfallenden Rustikalgrundstücke dem künftigen Besitzer gegen Ertrag eines zwischen dem Grundherrschaft und dem Grundholden freibedingenen Kaufschillings (gewöhnlich Kaufrechtgeld genannt) oder statt dieses Kaufschillings eines im Gelde oder Naturalien jährlich ab-

zureichenden Kanons und unter Beibehaltung der urbarsmäßigen Geld- und Naturalabgaben, dann der Dienstleistungen und Jurisdiktionsabhängigkeit mit voller Schaltungsbesugnis ins Eigentum überlassen werden mußten. Im Wege dieser zwischen Grundherrschaft und ihren Grundholden freibedingenen Kaufrechte sind nun die meisten Rustikalgründe Krains wahres Eigentum des Grundholden geworden, wovon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nur noch jene Mietrechte eine Ausnahme bildeten, die von den erwähnten Kaufrechtsgesetzen bedungen wurden und durch freiwillige Begebung des Mietbesizers oder durch den Tod noch nicht erloschen waren, oder jene, deren Mietrecht durch den Tod des Besitzers zwar schon erloschen war, auf welchen aber der Grundherr die Familie des Mietbesizers stillschweigend sitzen ließ, weil er einsah, daß sie bei den schweren Kriegsnöten der Napoleonischen Zeit mit dem zur Kaufrechtmachung erforderlichen Kaufschillinge nicht aufzukommen vermochte. Auch gab es in Krain Grundherrschaften, die entweder vor oder auch nach den angeführten Kaufrechtsgesetzen nicht mit einzelnen, sondern mit der Gesamtheit ihrer Grundholden zur Überlassung des Rustikalgrundeigentums, sei es gegen einen jährlichen Kanon, sei es gegen Bezahlung einer bestimmten oder proportionalen Summe Geldes, bei jeder Veränderung des Rustikalbesizes Verträge schlossen. In diese Kategorie gehörten hauptsächlich die Staatsdomänen.

II.

Die Verpflichtungen, die den Rustikalgrundbesitzern gegenüber ihren Grundherrschaft oblagen, bestanden, wie erwähnt, in baren Zahlungen, Naturalleistungen, Arbeitsverrichtungen, Anerkennung der Jurisdiktion der ersten Instanz des Grundherrschaft und in der Schuldigkeit, alle ordentlichen und außerordentlichen landesfürstlichen Realaufgaben im Gelde sowohl als Naturalien aus eigenem zu entrichten.

Zu den jährlichen Geldabgaben gehörten folgende: der Grundzins, dem das sogenannte St. Jörgengeld, Bogatschengeld u. gleichnamigen, der nur in einer nach dem Verhältnis der Größe des Rustikalbesizes sehr geringen Geldentrichtung von jährlich einem bis höchstens fünf Gulden von einem ganzen Bauerngrunde bestand. Das Schußgeld war eine jährliche Zahlung von einigen festgesetzten Kreuzern, die von dem Grundherrschaft dafür bedungen wurden, daß er, sei es auf dem Dominikal-, oder auf dem Rustikalgrunde ein Haus zu erbauen gestattete. Der Gereuterdienst war eine Geldleistung, die jährlich dafür gezahlt wurde, daß der Grundherr dem Grundholden in der Dominikal-Hutweide oder Waldung einen Strich Erde urbar zu machen und zu benützen erlaubte. Einige dieser Gereuter wurden ohne Unterbrechung, andere dagegen nur alle zwei oder drei Jahre angebaut, um darauf wieder in die Hutweide oder Waldung um-

gewandelt zu werden. Von diesen wurde der Gereuterdienst nur in der Periode des Anbaues entrichtet.

Durch Verträge, die zwischen dem Grundherrschaft und dem Grundholden geschlossen wurden, sind die Naturalleistungen, zu welchen der Grundhold aus der ursprünglichen Grundverleihung verpflichtet war, in jährliche Geldabgaben auf beständig oder auf bestimmte Zeit oder auf willkürlichen Widerruf durch den einen oder den anderen Teil verwandelt worden, die unter dem Namen des Zinsgetreides, des Kleinrechtes, überhaupt unter der urbarial Naturalienrestitution erscheinen. Das sogenannte Poesden- oder Rittgeld wurde an einigen Orten dafür bezahlt, weil der Grundhold seine Geld- oder Naturalschuldsigkeiten nicht, wie es sonst allgemein landesüblich war, nach dem Wohnsitze des Grundherrschaft zu überbringen, sondern nur in seinem eigenen Hause oder Dorfe an den dorthin kommenden Beamten des Grundherrschaft zu leisten verpflichtet war. Von dem anlässlich der Kaufrechtmachung bedungenen Kanon war schon die Rede.

Solange in Krain die mietweise Verleihung der Rustikalgründe stattfand, mußte jeder neue Rustikalgrundbesitzer beim Antritte der Wirtschaft gewöhnlich eine von Fall zu Fall vereinbarte Summe Geldes und in Ermangelung einer gültlichen Übereinkunft nach Vorschrift des Hofdekretes vom 30. Jänner 1783 15% des Grundwertes als Abtrittsgebühr (gewöhnlich Empfanggeld genannt) entrichten. Anlässlich der Kaufrechtmachung aber wurde statt dieser Abtrittsgebühr meist eine bei Veränderung des Rustikalbesizes zu bezahlende Veränderungsgebühr bedungen, die verschiedenartig zu sein pflegte, ob der neue Grundbesitzer kraft des verwandtschaftlichen Erbrechtes oder durch Ankauf zum Besitze gelangte. Im ersten Falle wurde gewöhnlich eine in den Kaufrechtsbriefen ausbedungene Summe Geldes, das Sterberecht, im letzten Falle aber bestimmte, eben dort ausbedungene Prozente des Kaufschillings, bezahlt, welche meist zehn von Hundert oder den sogenannten zehnten Pfennig betragen. Bei solchen Veränderungen mußte nach den Bedingungen des Kaufrechtsbriefes von dem Grundherrschaft eine den Eigentumstitel des neuen Besitzers begründende Urkunde (Gewehrbrief) ausgestellt werden; für die Unterschrift des Grundherrschaft entrichtete man die Fertigungsgeld, für den Aufschub und für die Abschrift das Schreibgeld; die Beträge waren immer in der Kaufrechtsverbriefung bestimmt. Das Abfahrtspatent vom 14. März 1785 bestimmt, daß von dem in fremde Staaten abgeführten Vermögen, das einem Untertane angehört oder seiner Eigenschaft nach einer Grundobrigkeit als untertäniges Gut unterliegt, jenen Obrigkeiten, die das Besizungsrecht durch Verträge oder durch den farierten und verjährten Besitz zu begründen imstande waren, ein Abfahrtsgeld von 5% des wegzuführenden Vermögens zu nehmen erlaubt war.

ierzehntes Kapitel.

In Jeans Seele regte sich ein Argwohn, der ihm nicht Rast und Ruhe ließ. Er wollte den Zweck jener wiederholten Ausgänge ergründen, von welchen Katharina stets so niedergeschlagen heimkehrte.

Eines Tages, auf einem Geschäftsgange begriffen, der ihn in die Altstadt führte, sah er, über den Paulsplatz gehend, eine Droschke vor dem Hause Nr. 14 halten und erkannte in der Dame, die ausstieg, sofort die Kommerzienrätin. Das wäre an und für sich nichts Auffallendes gewesen, denn hier wohnte, wie er wußte, die Direktrice Madeleine François — aber bei ihr verkehrte auch Noisjeuil. Daran denkend, meinte Jean plötzlich einen Blitz aufzudecken zu sehen, momentan grelles Licht verbreitend. Wenn nicht alles täuschte, war die erste richtige Spur eines sorgfältig gehüteten Geheimnisses gefunden; nun mußte eine weitere verfolgt werden. Er trat in eine kleine Konditorei, setzte sich ans Fenster und bestellte eine Tasse Kaffee. Im Laden selbst standen mehrere zierliche, vergoldete Tischchen, Suber jedoch hatte in dem schon ziemlich gefüllten Nebenzimmerchen Platz genommen.

Der Wagen hielt immer noch vor Nr. 14.

„Wohnt dort drüben nicht eine Madame François?“ sagte Jean, als ihm das Ladenfräulein den Kaffee brachte.

„Jawohl,“ erwiderte das hübsche Mädchen. „Sie ist Direktrice des großen Geschäftshauses von C. und Komp., nimmt aber auch in ihrer Wohnung Bestellungen entgegen.“

„Und hat wohl großen Zuspruch?“

Katharina kam jetzt dicht verschleiert aus dem Hause und stieg wieder in die Droschke.

„Kennen Sie zufällig diese Dame?“ fragte Suber.

„Nein. Aber sie gehört zu den Kunden der Französin und kommt, besonders seit einiger Zeit, sehr oft.“

„Vielleicht zu jemand anderem, der im Hause wohnt.“

„Nein. Ich sah sie erst neulich mit Madame François am Fenster stehen und verschiedene Sorten von Spitzen betrachten. — Ah — da kommt auch der Herr Chevalier!“

„Auch ein Kunde?“

Suber warf die Frage möglichst gleichgültig hin, während er dem Baron nachblickte.

„Das nicht, aber Madames Bräutigam, wie man jagt. Er nimmt häufig eine Tasse schwarzen Kaffee und ein Gläschen Absinth bei uns.“

„Und bewohnt wohl auch jenes Haus da drüben?“

„O nein! Er logiert C. . . straße Nr. 88, bei einer Frau Krause, welche abvermietet. So hörte ich neulich.“

Jean bezahlte und entfernte sich. Er meinte nun mit Gewißheit annehmen zu müssen, daß Noisjeuil, von dem Kommerzienrat kurz und schroff abgewiesen, bei der leicht einzuschüchternden, furchtsamen Frau willigeres Gehör gefunden habe. Es kam jetzt darauf an, der Sache weiter nachzuspüren. Zu diesem Zwecke suchte Jean, einen glaubwürdigen Vorwand bereit haltend, den Franzosen in dessen Wohnung auf, jedoch mehrmals, ohne ihn daheim anzutreffen. Einst zu später Nachmittagsstunde gelang es ihm doch, den Besuchten noch vorzufinden.

„Eine angenehme Überraschung!“ rief der Baron mit seiner gewöhnlichen Liebenswürdigkeit. „Bitte, Platz zu nehmen.“

„Ich wollte um eine Auskunft ersuchen, aber wenn ich nicht irre, hatten Sie eben die Absicht, fortzugehen.“

„O, es eilt ganz und gar nicht. Ich freue mich

aufrechtig, den Sohn meines unvergeßlichen Freundes wieder bei mir zu sehen.“

Er öffnete ein Wandchränken und entnahm diesen Likör und Zigarren. Bald war das Gespräch im Gange, welches Jean so unauffällig als möglich auf jene Dinge zu lenken sich bemühte, die ihn lebhaft interessierten.

Noisjeuil entschloß sich jedoch aalglatt allen Ver suchen nach dieser Richtung hin, etwas zu erforschen. Es war gerade, als habe er sich für jede mögliche Frage die Antwort zurecht gelegt. Nichts brachte ihn in Verlegenheit, nichts überraschte ihn; selbst Jeans ziemlich plump hingeworfene Äußerung nicht: „Sie machten seit Monaten die nähere Bekanntschaft meiner Tante Katharina?“

„Ja, die Frau Kommerzienrätin hat jetzt, da ihre jüngere Tochter sich bald vermählen wird, häufig mit Madame François zu konferieren. Es wurde mir mithin schon wiederholt die Ehre zuteil, Ihrer Frau Tante dort zu begegnen, weil ich viel bei meiner Landsmännin verkehre.“

„So?“

„Unter uns gesagt,“ der Baron lachte leise und flüsterte hinter der vorgehaltenen Hand, „ich fange an, des Junggesellenstandes überdrüssig zu werden. Mon Dieu, man hat das Leben voll genossen und sehnt sich nach der Ruhe eines verhätschelten Ehemannes. Madeleine ist nicht mehr die Züngste, aber auf Jugend kann ich ja leider auch keinen Anspruch erheben. Ein junges, schönes Weibchen würde mir nur Sorge machen. Die gute François kenne ich schon seit langen Jahren und weiß, daß sie sehr schätzenswerte Eigenschaften besitzt. Ich denke, die soll sich in Paris, Brüssel, London oder sonstwo etablieren. Ersparnisse hat sie ja gemacht und ich bin ebenfalls nicht mittellos. Mein Name dürfte ihr bei einem solchen Unternehmen übrigens auch zustatten kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

III.

Unter den bei der Grundverleihung ausbedungenen jährlichen Naturalleistungen kamen vor: die Zinsgetreide, bestimmte Quantitäten gewisser Getreidearten; die Kleinrechte, jährliche nach Anzahl der Stüde, Maß oder Gewicht bestimmte Abgaben von Kapannen, Samen, Händeln, Eiern, Schmalz, Butter, Käse, Lämmern, Weingartenstöcken und anderen solchen Gegenständen; der Zinswein war eine bestimmte Menge Weines, die von den zum Weinbaue überlassenen Rustikalhubgründen entrichtet wurde; endlich, wie oben von den mit Geld reuivierten Urbarsialschuldsigkeiten erwähnt wurde, so wurden einige auch gegen bestimmte jährliche Getreide- oder Weinabschüttungen reuiviert, die Urbarsialreivitionsgetreide oder Weine genannt wurden.

IV.

Die Verbindlichkeit, die der Grundhold bei der Verleihung des Rustikalgrundes vertragmäßig auf sich nahm und nach welcher er auf den Dominikalgründen seines Dienstherrn jährlich gewisse Dienste an einigen Orten ganz unentgeltlich, an anderen gegen geringe Verköstigung verrichten mußte, wurde in Krain Robot (auch manchmal Frondienst) genannt. Vor dem Gesetze vom 16. August 1782 war in unserem Lande die Gewohnheit verbreitet, daß der Grundhold, welcher Besitzer eines ganzen Bauerngrundes war, seinem Grundherrn wöchentlich durch sechs Tage, die Besitzer kleinerer Subteile aber nach dem Verhältnisse der Größe ihrer Besitzung, z. B. von einer halben Hube wöchentlich drei Tage, zu roboten verpflichtet waren, welche Schuldigkeit in den Urkunden die landesübliche Robot benannt wird. Durch jenes Gesetz Kaiser Josefs II. wird auch verfügt, daß ungeachtet der zwischen dem Grundherrn und dem Grundholden allenfalls auch auf größere Schuldigkeit beruhenden Verträge oder sonst einer früher bestandenen Schuldigkeit doch nicht mehr als von einem ganzen Bauerngrunde (ganzer Hube) zwei Viehzug- und zwei Handfrontage wöchentlich und so nach dem Verhältnisse von den kleineren Rustikalgrundbesitzern, von jenen, die vor diesem Gesetze zu einer minderen als dieser patentmäßigen Robot verpflichtet waren, aber nur diese mindere Schuldigkeit rechtlich verlangt werden könne. Viele Grundherren schlossen mit ihren Grundholden Verträge ab, nach welchen sie den größten Teil der ursprünglichen oder patentmäßigen Robotspflicht in eine jährliche Geld- oder Natural-Entrichtungsschuldigkeit teils für beständig, teils auf eine bestimmte Zeit, teils auf willkürliche Kündigung durch den einen oder den anderen Teil verwandelten, dabei aber für die dringenden Bedürfnisse auf ihrer Dominikalfeldwirtschaft entweder die Verrichtung gewisser Dienste (Beforgung der Heumahd, des Schnittes, der Zufuhr des Düngers etc.) oder eine jährlich gewisse Anzahl von Dienstagen zu unbestimmten Diensten sich vorbehielten, welche in der Geschäftssprache die gezahlten Tage genannt werden. Der 13. Artikel des Robotpatentes vom 16. August 1782 verordnet, daß auch jene Inwohner, die nicht einmal ein eigenes Haus besitzen, der Grundobrigkeit jenes Hauses, welches sie bewohnen, jährlich 12 Tage Handrobot zu verrichten schuldig sind.

V.

Kraft der dem Grundherrn über seine Grundholden zukommenden Jurisdiktion der ersten Instanz war jener berechtigt, in allen bürgerlichen persönlichen sowohl als rechtlichen Streitigkeiten, bei denen sein Grundhold oder eine zu seiner Familie gehörige oder auch nur in seinem Hause wohnende Person als Angeklagter erschien, das Richteramt mit Vorbehalt der Appellation an das landesfürstliche Appellationsgericht auszuüben. Nur der Adel, die Geistlichkeit und die Bürger landesfürstlicher Städte hatten auch in erster Instanz ihre eigenen Gerichte. Außerdem kam den Grundherren über alle Personen, die in Streitsachen ihrer Jurisdiktion unterworfen waren, das Recht des adeligen Richteramtes zu, kraft dessen sie über die Minderjährigen oder Interzedierten die Obervormundschaft auszuüben, nämlich die Vormünder aufzustellen, über deren sei es die Person oder das Vermögen betreffende Gebarung die Oberaufsicht zu führen, weiter bei sich ereignendem Sterbefalle ihres Grundholden die Sperr und Inventur vorzunehmen und die Verteilung der Erbschaft mit Vorbehalt der Appellation zu regulieren, endlich auch über alle Besitztitel der ihnen untertänigen Rustikalgründe und darauf bestellte Hypotheken oder sonstige Lasten die Vormerkung, das sogenannte Grundbuch zu halten befugt waren. Für diese Richteramtspflichten waren die Grundherren berechtigt, die in den Tagnormen vom 1. November 1781 und 13. September 1787 festgesetz-

ten Gebühren zu beziehen, dagegen aber waren sie verpflichtet, entweder ihre Fähigkeit zum Richteramt durch eine vor dem Appellationsgerichte bestandene Prüfung zu beweisen, oder einen ebendort geprüften und tüchtig befundenen Richter zur Amtsführung anzustellen.

Die peinliche Gerichtsbarkeit stand nicht dem Grund-, sondern dem Landesgerichtsherrn, das ist jenen großen, und meist den Pfandschillingsherrschaften zu, denen der Landesfürst zur Ausübung dieser Jurisdiktion fest abgegrenzte Landesbezirke verkaufte oder sonst anwies. Diese Art der Gerichtsbarkeit wurde, solange noch die kleineren Vergehen peinlich behandelt und zum Vorteil des Landesgerichtsherrn mit Geld gebüßt wurden, für ein einträgliches Recht erachtet. Seitdem die Geldstrafen abgestellt worden waren, verblieben als Landesgerichtsgefälle nur noch die Standgelder und das Recht des Bezuges der Ochsenzungen; jene sind festgesetzte Gelddbeträge, die jeder Krämer, der innerhalb der Grenzen des Landgerichtes einen Jahr- oder Wochenmarkt besuchte, zu jeder Marktzeit bezahlen mußte. Nach dem letzten Rechte ist jeder, der auf dem Gebiete des Landgerichtes Ochsen zum Verkaufe schlachtete, verpflichtet, ihre Zungen dem Landgerichtsherrn unentgeltlich zu geben. Dieses Richteramt war wegen der damit verbundenen dem kaiserlichen Banrichter und dessen Aktuar, die zur Ausführung des Prozesses notwendigerweise immer beigezogen werden mußten, bezahlenden Gebühren und wegen der Verpflegungs- und Bewachungskosten der eingesperrten Sträflinge eine sehr beschwerliche Last.

(Fortsetzung folgt.)

— (Jubiläum.) Samstag, den 26. d. M., begeht Herr Reichsgraf Karl Vantneria Paratico, k. und k. Husaren-Rittmeister a. D., Herrschaftsbesitzer zu Wippach, im engeren Kreise das 50jährige Jubiläum seiner Angehörigkeit zum k. u. k. österreichischen Armeestande.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoško slovensko izobraževalno društvo“ in Sankt Martin bei Littai, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Promotion.) Morgen wird an der Wiener Universität Herr cand. iur. Franz Zupanc, Sohn des Herrn Sanitätsreferenten Landesregierungsrates Dr. Zupanc, zum Doktor der Rechte promoviert werden.

* (Feuer.) Heute um Mitternacht wurde vom Schloßberge ein Brand in dem k. k. Staatshengstendepot in Selo signalisiert. Vom freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsverein wurde eine Abteilung auf den Brandplatz entsendet. Näheres ist uns vorläufig nicht bekannt.

— (Die Filiale des krainischen Bienenzuchtvereines für Krainburg und Umgebung) hielt am 20. d. M. um 2 Uhr nachmittags im Hotel „Zur alten Post“ in Krainburg ihre Vollversammlung ab. Der Präses, Herr Johann Lampe, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste und gedachte mit warmen Worten des im abgelaufenen Jahre verstorbenen größten Bienenzüchters, Dr. Johannes Dziedzic, sowie eines durch Tod abgegangenen Mitgliedes der Filiale; das Andenken des ersteren wurde durch dreimalige Slavarufe, das des zweiten durch Erheben von den Sigen geehrt. Den weiteren Ausführungen des Präses mögen folgende Daten entnommen werden: Die Filiale, die kaum zwei Jahre besteht, zählt im abgelaufenen Geschäftsjahre 55 Mitglieder; durch freiwillige Erklärung der Mitglieder wurde der Jahresbeitrag auf 2 K erhöht, wodurch der pekuniäre Bestand der Filiale gesichert erscheint. Da darüber, wie der Kassareist nutzbringend zu verwenden wäre, die Meinungen auseinandergingen, beschloß man, bei der erstbesten Gelegenheit in dieser Hinsicht einen endgültigen Entschluß zu fassen. Weiters wurde mit Bedauern konstatiert, daß, obwohl die Zahl der Zmker in der Krainburger Gegend von Jahr zu Jahr wachse und obwohl der Anbau des honigarmen „grauen“ Buchweizens allgemein jenen des honigreichen „schwarzen“ Buchweizens verdränge, dennoch zur Herbstzeit die Zufuhr fremder Bienenzüchte aus den umliegenden Gebirgsgegenden, aus der Wochein, ja sogar aus Kärnten und dem Küstenlande stets zunehme. Da weiters diese fremden Zmker ihre Bienen je näher der Bahnstation Krainburg, desto lieber abladen, ist die Gegend mit Bienen überfüllt, und ein namhafter Ertrag von der Weide sowohl für Heimische sowie für Fremde unmöglich. Die Versammlung erachtete es als ihre Pflicht, in dieser Beziehung alles mögliche aufzubieten, damit diesem Übelstande abgeholfen werde, vor allem aber dahin zu streben, ein Landesgesetz zu er-

wirken, wonach die fremden Bienenzüchter verpflichtet wären, neben dem üblichen „Lagerzins“ an den Vermietter des Bienenhauses auch an die an ihrem Ertrage geschädigten Einheimischen, das ist an die Filiale, einen entsprechenden Betrag per Stock zu entrichten. Die zwar eingeladenen, aber nicht erschienenen Vermietter der Bienenhäuser fanden mit Rücksicht auf das Interesse der Bienenzucht in der Person des Vorgesetzten ihren ex offio-Vertreter, weshalb eine in diesem Punkte radikale Strömung nicht an die Oberfläche gelangen konnte. — Bei der vorgenommenen Wahl des Ausschusses gingen folgende Herren als gewählt hervor: Johann Lampe (Präses, der zugleich die Agenden des Kassiers besorgt), Franz Luzzar (dessen Stellvertreter), Michael Erzen (Sekretär), Johann Strupi (Ausschußmitglied). — Somit war die Tagesordnung erschöpft; es entwickelte sich eine ungezwungene Unterhaltung, wobei man hauptsächlich die Interessen des edlen Zmkerturns besprach.

— (Das Kaiser Franz Josef-Spital der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert.) Dem von der Verwaltung des Kaiser Franz Josef-Spitals der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert verfaßten 13. Jahresberichte ist zu entnehmen, daß daselbst im abgelaufenen Jahre 1845 Kranke in Behandlung standen. Sieben wurden 1140 als geheilt, 448 als gebessert und nur 110 als ungeheilt entlassen, 61 Kranke gingen mit dem Tode ab, während 86 mit Ende 1906 noch in der Spitalbehandlung verblieben. An 613 in das Spital aufgenommenen als auch an auswärtigen Kranken wurden Operationen, und zwar mit nachstehendem Erfolge, vorgenommen: in 555 Fällen trat vollkommene Heilung, in 27 eine Besserung, in elf Fällen der Tod ein. Am Ende des verflossenen Jahres verblieben noch 20 operierte Kranke in der Spitalbehandlung. Die Summe der Verpflegstage betrug 36.547; jeder Kranke befand sich durchschnittlich 20·89 Tage in der Verpflegung. Täglich wurden durchschnittlich 100·12 Kranke verpflegt. Zur Ausführung verschiedener Operationen, zum Verbandswechsel sowie zum Entfernen schädlicher Zähne stellten sich im vergangenen Jahre täglich sehr viele unbemittelte Ambulanten ein. — Unheilbare und altersschwache Kranke können wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden.

— (Strenger Winter.) In der Nacht auf den 22. d. M. sank die Temperatur in Unterkrain so rapid, daß das Thermometer, das in der letzten Zeit durchschnittlich am Morgen 0 Grad Reaumur, höchstens 3 bis 4 Grad darunter aufwies, auf 14 Grad Reaumur sank. Der am 22. d. M. in Rudolfswert abgehaltene Jahr- und Viehmarkt war infolge der strengen Kälte bedeutend schlechter als sonst besucht und war bereits um 3 Uhr nachmittags zu Ende. Obzwar der Auftrieb von Mast- und Zuchtsschweinen, wie auch der Rinder bedeutend war, gestaltete sich der Handel infolge der nichterschiedenen Käufer äußerst flau. So fielen die Preise von Mastschweinen, die noch vor vier Tagen auf 1 K 4 h per Kilogramm Lebendgewicht gestanden waren, auf 90 h und sogar um diesen Preis wurden nicht alle angebracht. — Die Eier, die auf den Markt gebracht wurden, waren infolge der Kälte durchwegs erfroren. Da die Kälte am 23. d. M. auf 17 Grad Reaumur stieg, überzog sich der Schwerenbach bei der Einmündung in den Gurkfluß mit einer so starken Eisdecke, daß sich die Kinder darauf dem Eislaufvergnügen hingeben. — Aus Reifnitz wird uns geschrieben: Heute (am 23.) sank hier die Temperatur auf — 23 Grad Celsius. Der Schulbesuch leidet sehr unter der Kälte; die Abteilung a der ersten Mädchenklasse, die von Schülerinnen aus entfernteren Ortschaften besucht wird, steht ganz leer da. Der heimische Frachtenverkehr ist gänzlich eingestellt.

— (Bora.) In Wippach herrscht starke Bora bei außergewöhnlicher Kälte. Auf der Reichsstraße zwischen Präwald und St. Veit liegen zwei Wagen von der Bora umgeworfen, darunter ein mit Tongeschirren schwer beladener eines Reifnitzer Geschirrhändlers. Der arme Mann dürfte einen Schaden von über 100 K erlitten haben.

— (Erfroren.) Am 21. d. M. nachmittags wurde auf der Tersainer Weide, Gerichtsbezirk Stein, in der Nähe des Baches Psata eine Leiche männlichen Geschlechtes aufgefunden. Der Gemeindevorsteher von Tersain und der Gendarmeriepostenführer Johann Zalen begaben sich an Ort und Stelle. Bei der Untersuchung der Leiche fand man einen Gelddbetrag von 1 K 30 h, eine silberne Taschenuhr, ein Notizbuch und eine Korrespondenzkarte mit der Adresse: Ivan Korosec v St. Vidu nad Ljubljano. Auch kam der Besitzer Johann Bezlej aus Guncle bei St. Veit die Leiche besichtigen und erkannte sie sofort als die des Schneidermeisters Johann Korosec aus St. Veit bei

Laibach. Wie aus den Fußspuren zu entnehmen war, ist der Berunglückte von der Reichsstraße abgewichen und sodann längs des Baches Pskata weitergegangen.

(Die Jahreshauptversammlung der Sektion Krain des D. u. Ö. Alpenvereines) findet heute abend um halb 9 Uhr in der Kaffinogastwirtschaft statt.

(Das Laibacher Streichorchester) konzertiert heute, dann jeden Donnerstag in der Puntigamer Bierhalle (Murerspergplatz Nr. 1, Restauration Remic).

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 6. bis einschließlich 13. d. M. 85 Ochsen, 9 Kühe, 4 Stiere und 3 Pferde, weiters 379 Schweine, 120 Kälber, 19 Hammel und Böcke sowie 32 Kitz gechlachtet.

(Verloren) wurden zwei Hundertkronen-Noten, ferner eine Pferdedecke.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Gestern fand eine Wiederholung der Komödie „Ein idealer Gatte“ von Oskar Wilde vor schwach besuchtem Hause statt.

Freitag wird zum Vorteile des verdienstvollen Spielleiters der Operette und bewährten Darstellers Herrn Ernst Mahr, Suppés reizvolle Operette „Fatinitza“ gegeben.

(Volkskonzert.) Das neulich mit so schönem Erfolge gegebene Volkskonzert der „Glasbena Matica“ wird Sonntag, den 27. d. M., um halb 5 Uhr nachmittags im großen Saale des Hotels „Union“ wiederholt werden.

(Die „Slovenska Šolska Matica“) versendet soeben ihre Publikationen für das Jahr 1906. Es sind dies folgende fünf Bücher: 1.) Pedagoški letopis, VI. Band; 2.) Dr. J. Bezjak: Posebno ukoslovje slovenskega učnega jezika v ljudski soli, 1. Heft; 3.) Hinko Drugovič: Posebno ukoslovje petja v ljudski soli; 4.) Gabriel Rajcen: Nazorni nauk za prvo šolsko leto, 2. Heft; 5.) Dr. Matthäus Potočnik: Zgodovinska učna snov za ljudske šole, 6. Heft (Schluß).

(„Die Laibacher Schulzeitung“.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Zum 35. Jahrgange. 2.) Wir deutsche Lehrer im Süden. 3.) Josef Fischerne: Die Erziehung im Unterrichte und dessen Hindernisse. 4.) Jahresbericht über den Zustand des Volksschulwesens in Krain. 5.) Zuschriften und Mitteilungen. 6.) Bücher- und Zeitungsschau. 7.) Aufruf.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Jänner. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Debatte über die Kongruavorlagen und nahm diese in allen Lesungen an, worauf die von den Delegierten bereits beschlossenen Militärkredite in Verhandlung gezogen wurden.

Ungarn.

Budapest, 23. Jänner. Der „Pester Lloyd“ meldet: Justizminister Polonyi hat dem Ministerpräsidenten Dr. Wekerle sein Rücktrittsgesuch schriftlich übermittelt und der Ministerpräsident werde das Gesuch nachmittags dem Ministerrate vorlegen.

Die Ursache sei angeblich darin gelegen, daß der Minister die Notwendigkeit betont habe, daß Polonyi seine Rehabilitierung bei Gericht anstreben müsse. Infolgedessen könne es leicht geschehen, daß er vor der Unabhängigkeitspartei in dem Licht erscheinen würde, als ob er Polonyis Rücktritt, der in das Kabinett als Vertreter der Unabhängigkeitspartei eingetreten war, herbeigeführt habe.

Die Kälte.

Velden, 23. Jänner. Der Wörthersee ist zugefroren. In den nächsten Tagen wird er in der ganzen Länge von Velden bis Voretto, 17 Kilometer, befahrbar sein.

Triest, 23. Jänner. Hier herrscht seit gestern eine außergewöhnliche Kälte, verbunden mit heftigem Borasturm. Das hiesige maritime Observatorium verzeichnete heute um 2 Uhr früh Minus 12.8 Grad Celsius, eine Temperatur, wie sie seit dem Jahre 1869 hier nicht beobachtet worden ist.

Innsbruck, 23. Jänner. In der vergangenen Nacht trat starke Kälte ein. In Nordtirol beträgt die Temperatur 20 Grad Reaumur, in Osttirol 28 Grad.

Konstantinopel, 23. Jänner. Heute früh zeigte das Thermometer Minus 10 Grad Reaumur. Der Schneesturm dauert fort. Auch aus Anatolien werden starke Schneefälle gemeldet.

Rom, 23. Jänner. Heute um 1 Uhr 25 Minuten nachts wurde in Chiotti, Fermo und Recanati ein starker Erdstoß verspürt, der acht bis zehn Sekunden dauerte.

Belgrad, 23. Jänner. An vierzig bulgarische Studenten haben sich nach Serbien geflüchtet. Zwanzig Hochschüler sind bereits in Belgrad eingetroffen und beabsichtigen, sich an der serbischen Universität inskribieren zu lassen.

Haag, 22. Jänner. Die Fluten, die die Südküste der Insel Simenlu bei Uje zerstörten, ließen die Insel Simenluatjoet fast ganz verschwinden. Es sollen 1500 Personen ums Leben gekommen sein.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Künstlerworte, gesammelt von Karl Eugen Schmidt, geb. K 4.80. — Kirstein B. A., Die da leiden, K 2.40. — Kremnitz M., Eine Hölle, K 2.40. — Zobeltig F. v., Höhenluft, K 4.80. — Kriedberg E., Die Frau Professor, K 3.60. — Adlersfeld-Ballestrem E. v., Djabahir, Azizfers Träne, K 3.60. — Küster F. W., Lehrbuch der allgemeinen physikalischen und theoretischen Chemie, Vfg. 1, K 1.92.

K 1.50. — Braunstein M., Weihnachtsgedichte für Kindergarten und Haus, K —.80. — Muschka M., Marschlied und Kreisspiele für den Kindergarten, K 2.—. — Burkhart Dr. S., Elliptische Funktionen, K 12.—. — Pier Desiderio Pasolini, Die Säkulare Jahre, eine historische Vision, K 12.—. — Boehl Dr. G., Ehefragen, ärztliche Räte für Braut- und Eheleute, K 2.16.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Verstorbene.

Am 22. Jänner. Franziska Cerne, *Besitzerstochter, 26 J., Krafauerstraße 6, Phthisis pulm. — Maria Jerancic, *Zunwohnerin, 66 J., Rabekystraße 11, Apoplexia cerebri.

Im Zivilspitale:

Am 20. Jänner. Peter Pirz, Gastwirt, 49 J., Alcoholismus chron. — Michael Rejan, Stadtwachmann i. R., 78 J., Oedema pulmon.

Am 21. Jänner. Georg Zugovic, Knecht, 56 J., Lungentzündung.

Lottoziehung am 23. Jänner 1907.

Prag: 68 90 18 62 51

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 23. and 24. Jänner.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -15.4°, Normale -2.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juniel.

Welch grossen Unterschied

macht es doch in einem Heim, wenn die Kinder anstatt kränzlich, schwächlich und reizbar, glücklich, gesund und guter Dinge sind. Eines der besten Mittel, die Kinder gesund zu machen und gesund zu erhalten, ist Scotts Emulsion von Lebertran mit Kalk und Natron-Hypophosphiten.



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker.

Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h

in allen Apotheken käuflich.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiß und farbig verlangt zu haben. — Spezialität: Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Toiletten u. für Blusen, Futter etc. von K 1.15 bis 18.— per Meter.

Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe porto- u. zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18

(Schweiz) (471) 15

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitzpulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel.

Der infolge seines widerlichen Geruches und Geschmackes so schwer einnehmbare Lebertran ist nunmehr in schmackhafter und durchaus leicht verdaulicher Form erhältlich in Form der berühmten Scotts Emulsion, die in allen Apotheken käuflich ist.

Auf eine Landtafel-Realität

in Untersteiermark werden nach K 17.000 Sparkasse noch K 6000 gegen gute Verzinsung aufgenommen. Gesl. Anträge unter <6000 Untersteiermark> bis 3. Februar an die Administr. d. Ztg.

Eine Neueinführung in den f. f. Tabaktrafiken! Eine praktische Neuverurteilung wurde...

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Verjand-Buchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien XIV...

Auskunft erteilt. Darnach schildert das von Hans Kraemer in Verbindung mit mehr als 40 der angesehensten Fachmänner...

spiegelt in seinen Einzelheiten alle diejenigen Berufsarten wieder, die auf das Praktische gerichtet sind.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 23. Jänner 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Akt und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, and others.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like Privat-Depôts and insurance.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 20. Donnerstag den 24. Jänner 1907.

Rundmachung. Für das Jahr 1907 gelangen die vom gewesenen Professor Franz Metelko gestifteten sechs Geldprämien für Landschullehrer...

Rundmachung. Das f. u. f. Reichskriegsministerium hat die Vergrößerung der Schiffsjungenschule in Sebenico verfügt.

njena sledeče: a) zemljišče vlož. št. 69 kat. obč. Karlovske predmestje na 21.875 K...

menjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

Razglas. C. in kr. vojno ministrstvo je povečalo šolo mornariških gojencev v Šibeniku.

Dražbeni oklic. Po zahtevanju Ivana Marolt v Ljubljani, Radeckega cesta 24...

Dražbene pogoje in druge listine, ki se tičejo nepremičnin, smejo kupci pregledati pri spodaj označenem sodišču...

Oklic. Zoper Matija Prijatelja mlajšega, posestnika iz Dolenjih Kališ št. 3, katerega bivališče je neznano...